

Angereichert

Ein Arztbesuch mit Folgen. Eine Kurzgeschichte von Karsten Kruschel

Nein, er ist nicht verhaltensoriginell, er ist ein Radaubruder und Vandal«, sagte Herr Perlmann und wies auf die Szene hinter dem Einwegspiegel. Dort war zu sehen, wie sein Sohn Torben-Kevin die Sprechstundenhilfe anbrüllte. Zu hören war nichts, denn der Raum war gut isoliert.

»Das ist ein Sprachgebrauch, den wir nicht mehr ...«, sagte Dr. Geyer, aber der erboste Vater unterbrach ihn. »Außerdem ist er ein Tierquäler und Schläger, natürlich nur, wenn es um Kleinere und Schwächere geht. Sowohl bei Tieren als auch bei Menschen. Er hat sich mit beiden Füßen auf einen lebenden Igel gestellt und sich angeschaut, wie die Innereien herausquellen, zum Teufel!«

Der Kinderarzt ließ seinen Blick von dem lautlos kreischenden Teenager zu dessen Vater wandern. Im Grunde genommen unvorstellbar, dass ein so vernünftig wirkender Vater mit einem solchen Ekelpaket von einem Sohn geschlagen worden war.

»Und bitte keine Sprüche über seine idiotischen Vornamen«, sagte Herr Perlmann, der sichtlich Mühe hatte, sich zu beruhigen. »An denen ist meine erste Frau schuld. Vermutlich ist sie genau deswegen ein paar Jahre später von diesem zugekifften Fahrradkurier überfahren worden. Strafe Gottes oder so.«

»Nach unseren Erfahrungen sind es oft Fehler in der Erziehung ...«, setzte Dr. Geyer neu an, aber der verzweifelte Vater unterbrach ihn.

»Jetzt fangen Sie nicht auch noch damit an«, sagte Herr Perlmann grimmig. »Der Bengel hat jeden einzelnen Lehrer an seiner Schule – und vor allem die Lehrerinnen – mit so vielen Schimpfworten und unflätigen Ausdrücken belegt, dass ich allein aus den Besprechungsprotokollen bei der Schulleitung ein Buch zusammenstellen könnte.« Er atmete tief durch. »Einige dieser Beleidigungen kannte ich nicht einmal. Ach ja, und es laufen noch mehrere Ermittlungsverfahren gegen Torben-Kevin, alles Körperverletzungen auf dem Schulhof.«

Herr Perlmann schaute den Arzt unglücklich an. »Muss ich noch erwähnen, dass sämtliche Opfer mindestens drei Jahre jünger waren als er?«

»Nun, Herr Perlmann«, lenkte Dr. Geyer vom Thema ab, »ich habe Sie und Ihren« – er verschluckte die Worte Plagegeist, Idiot und Heimsuchung – »Sohn heute hierherbestellt, weil wir auf die Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen warten. Wir haben ja zum Glück seit kurzer Zeit einige neue Möglichkeiten. Es sollte jeden Moment so weit sein, dass wir ...«

Der missratene Sohn hinter dem Einwegspiegel zeigte der Sprechstundenhilfe die Stinkefinger beider Hände und war offenbar zu größeren Beleidigungen übergegangen,

denn die Sprechstundenhilfe lief knallrot an und rannte aus dem Raum, wobei sie die Tür kraftvoll zuknallte.

Es gab ein ploppendes Geräusch, und eine unterarmgroße Metallhülse landete im Posteingangskorb auf Dr. Geyers Schreibtisch.

»Ah, die Rohrpost«, sagte er stolz und schraubte den Behälter auf. »Sehr viel besser als E-Mails. Weniger Spam.« Dann überflog er die Inhalte der darin zusammengerollten Blätter, während Herr Perlmann kopfschüttelnd beobachtete, wie Torben-Kevin weitertobte. Wo kam all das Randalieren und all die Gewalt nur her, fragte er sich wohl zum 300. Mal.

Es war, als lebe im Inneren dieses immer noch kindlichen Gehirns ein wütender, fieser Dämon, der unvermittelt und völlig unvorhersehbar mal stillhielt – und dann von einer Sekunde auf die nächste die Macht über den Jungen gewann. Dieser verwandelte sich dann sofort in einen Kotzbrocken, eine Arschkrampe oder eine Kackbratze – so wurde Torben-Kevin von seinen Mitschülern genannt.

Nach ein paar Minuten fiel Herrn Perlmann auf, wie still Dr. Geyer geworden war. Er drehte sich um und schaute zu, wie der Arzt Blätter auf dem Schreibtisch ausbreitete, die mit schillernden Hologrammen versehen waren. Der Gesichtsausdruck des Mediziners gefiel Herrn Perlmann ganz und gar nicht.

»Was?«, fragte er, und seine Stimme klang etwas wacklig.

»Sie kennen das Mikroplastik-Problem?« Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

»Natürlich. Das Zeug ist überall. Im Essen, im Wasser, in der Luft und in den Tasty Nuggets.«

»Und in jedem von uns«, ergänzte Dr. Geyer. »Wenn es sich – beispielsweise – im Gehirn anreichert, kann es das Verhalten beeinflussen. Sind ja schließlich alles körperfremde Substanzen. Zerfallende Polymere und allerlei kaum erforschte Zusatzstoffe, die sich im menschlichen Körper zu unvorhersehbaren chemischen Cocktails entwickeln.«

Herr Perlmann öffnete den Mund, klappte ihn wieder zu und sah hinüber zu Torben-Kevin hinter der Glasschei-

Es war, als lebe ein fieser Dämon im Inneren des Kindes

Im Grunde war es unvorstellbar, dass ein so vernünftiger Vater solch ein Ekelpaket als Sohn hatte

be, der immer noch die klinkenlose Tür anbrüllte, hinter der die Sprechstundenhilfe verschwunden war.

»Und bei ihm ...?«, flüsterte der Vater.

Dr. Geyer hatte das hologrammgespickte Papier in eine Halterung gespannt, und dünne Finger aus Licht, leise knisternd, schrieben irgendetwas darauf. Der Laser ließ etwas Rauch aufsteigen. So wurden heutzutage gerichtsfeste juristische Dokumente verfasst – die Zeit der Aktenordner war vorbei.

»Alle Grenzwerte sind überschritten«, sagte der Arzt bedauernd. »Aber wirklich alle. Deutlich. Da greifen nun diese neuen Gesetze.«

Herr Perlmann sackte ungefragt in den Besuchersessel.

»Ab einem gewissen Anteil von Plastik in seinem Gehirn gilt jemand nicht mehr als menschlich, weil einfach keine normalen Reaktionen mehr möglich sind. Das hat Folgen.«

Der fiese Dämon, dachte Herr Perlmann.

Die Laser bearbeiteten nun schon das zweite Blatt mit Hologrammen.

»Hier werden«, sprach Dr. Geyer weiter, »die amtlichen Dokumente hergestellt, die nötig sind – das geht heute ja sehr viel schneller als früher. Von jetzt an, Herr Perlmann, sind Sie wieder kinderlos, und die Existenz eines Menschen namens Torben-Kevin Perlmann ist beendet.«

»Aber ...«, versuchte der Vater einzuwerfen, doch Dr. Geyer ließ ihm keine Möglichkeit dazu.

»Er wird ab heute nie wieder eine Schule betreten, denn mikroplastiküberverseuchte Hirne benötigen keinerlei Bildung. Sein Nutzerkonto in seiner Schule – wo er ja ohnehin kaum regelmäßig aufgetaucht ist – wurde soeben gelöscht, ebenso wie all seine Accounts in den sozialen Netzwerken, bei allen Online-Händlern und bei den 26 Internet-Pornoanbietern. Sein Smartphone wurde per Eilverfügung deaktiviert und seine drei Mobilfunkverträge gekündigt.«

Herr Perlmann Gedanken rasten. Drei Mobilfunkverträge? 26 Pornoanbieter?

»Die nächste Kindergeldzahlung wird natürlich ebenfalls ausbleiben, und sogar die Geburtenregister wurden bereits bereinigt.«

Durch die Scheibe war zu sehen, wie die Sprechstundenhilfe, immer noch hochrot im Gesicht, in den Raum zurückkehrte, ein handliches Gerät erhob und Torben-Kevin in die Bewusstlosigkeit elektroschockte. Mit einem Gesichtsausdruck tiefster Befriedigung blickte sie hinab auf den krampfenden Teenager, der sich auf dem Fußboden wand und seine teure Designerjeans einnässte.

Herr Perlmann sprang auf. »Hat die gerade meinen Sohn getasert?!«, brüllte er.

Dr. Geyer seufzte. »Sie haben keinen Sohn«, erklärte er ruhig. »Nicht mehr. Sie haben stattdessen ein ganz anderes Problem.«

Fragend schaute er den Doktor an, nur mühsam unterdrückte er seine Erregung. »Ja?«

»Bei einem derart hohen Grad der Mikroplastiküberverseuchung liegt der Verdacht nahe, dass bereits in der Keimbahn der Eltern eine ebensolche vorlag«, sagte Dr. Geyer und riss eine Plastikverpackung auf.

»Deswegen werden wir als Nächstes eine Hodenpunktion beim anwesenden Erzeuger des Falles vornehmen müssen. Danach wird gegebenenfalls das betreffende Organ entfernt werden müssen.«

Es war eine lange, blitzende Nadel, die der Arzt nun in der Hand hatte.

Herr Perlmann presste beide Hände in den Schritt und sah sich verzweifelt um.

Hinter dem Einwegspiegel sah er, wie die Sprechstundenhilfe Torben-Kevin an beiden Füßen aus dem Raum schleifte, dessen Körper dabei eine feuchte Spur auf dem Fußboden hinterließ.

Was ihm jetzt erst auffiel: Auch die Tür des Sprechzimmers hatte auf der Innenseite keine Klinke.

Und auf dem Laser-Schreibgerät für amtliche Dokumente lag bereits das nächste hologrammgespickte Dokument bereit. ◀

DER AUTOR

Karsten Kruschel lebt als Schriftsteller in der Nähe von Leipzig und veröffentlicht Sciencefiction-Romane, Kurzgeschichten, Kritiken und Essays. Er gewann mehrfach den Kurd-Laßwitz-Preis und den Deutschen Sciencefiction Preis.